

Gewohnheitsmäßige Sünde (Kevin DeYoung)

Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung. Und ihr wisst, dass Er erschienen ist, um die Sünden wegzunehmen; und in ihm ist keine Sünde. Wer in Ihm bleibt, sündigt nicht; wer sündigt, hat Ihn nicht gesehen und nicht erkannt. (1. Johannes 3, 4-6)

Wenn Johannes sagt „wer Sünde tut...“, dann redet er nicht von Menschen, die überhaupt in ihrem Leben sündigen, denn er hat bereits zuvor deutlich gemacht, dass wir alle sündigen. Johannes denkt hier an ein gewohnheitsmäßiges Muster. Es ist ein Muster, gegen das jemand weder ankämpft, noch worüber er Buße getan hat. Calvin beschreibt solche Menschen als solche, die sich der Freiheit des Sündigens hingeben. Es sind die, die absichtlich in Sünde einsteigen oder beständig in der Sünde verharren. Wie ich es schon gesagt habe, es besteht ein klarer Unterschied dazwischen, zum einen in Sünde zu fallen und zum anderen mit beiden Füßen in die Sünde zu springen. Versteht ihr? Ihr wandelt als aufrichtige Christen mit Christus und ihr rutscht aus, fallt und sündigt. Gott stellt euch wieder auf eure Füße. Ihr sagt: „Es tut mir leid“ und ihr lauft wieder weiter.

Es gibt also dieses „In Sünde Fallen“, aber es gibt auch dieses: „Oh, ja, gut, jetzt kann ich sündigen. Ich werde in die Sünde geradewegs hineinspringen. Ich liebe es zu sündigen und ich werde anfangen, in der Sünde zu schwimmen, diese Sünde zu genießen und zu lieben. Diese Sünde macht aus, wer ich bin, was ich tue und wie ich handle.“

Johannes attackiert in seinem 1. Johannes-Brief zwei Seiten derselben Irrlehre. Theologen nennen diese Irrlehre die proto-agnostische Irrlehre. Man kann diese Lehre als eine Art Vorgänger zum Gnostizismus betrachten, der der Kirche besonders im 2. Jahrhundert zugesetzt hat. Soweit es uns möglich ist, diese Lehre zu rekonstruieren, haben diese Lehrer gesagt: „Wir haben diese Gnosis (Erkenntnis), wir kennen die Wahrheit, wir sind im Licht. Deshalb muss uns Sünde keine Sorge bereiten“. Sünde war das Thema von Kapitel 1 des 1. Johannes-Briefes. Manche sagten: „Wir sind so geistlich, Sünde macht uns keine Sorgen. Wir haben diese ganze Sündenproblematik hinter uns gelassen“. Johannes sagt ihnen: „Werdet klar im Kopf, niemand muss nicht mehr gegen die Sünde kämpfen, solange er noch hier auf der Erde lebt“. Die andere Seite der Irrlehre besteht in der Lüge zu sagen: „Ich habe diese Erkenntnis, ich habe diese geheime Licht, ich bin im Licht, ich bin mit Gott, deshalb muss Sünde mir keine Sorgen machen“. Die einen sagen: „Ich habe die Sünde hinter mir gelassen.“ Die anderen sagen: „Sünde bereitet mir keine Sorgen. Ich muss mich nicht aufregen, wenn ich sündige, ich muss nicht sonderlich viel darüber nachdenken, ob ich nun sündige oder nicht, denn ich kenne Gott und ich bin in Gott. Gott muss sich doch um meine Sünde keine Sorgen machen und ich selbst auch nicht“.

Diese Problematik spricht Johannes in Kapitel 3 an. Er sagt: „Wenn ihr Sünde gewohnheitsmäßig übt, dann ist das ein Anzeichen dafür, dass ihr den Gott nicht kennt, über den ihr so viel redet und ihr bleibt nicht wirklich in ihm. Johannes erwartet nicht, dass ein Christ sündlos ist, aber er erwartet, dass ein Christ von einer wachsenden Beständigkeit im Kampf gegen Sünde und einer umfassenden Integrität gekennzeichnet ist. Was Johannes im Sinn hat, wenn er sagt „Wer Sünde tut“ ist nicht der Gedanke, dass es für einen Christen unmöglich ist, jemals zu sündigen, sondern dass Sünde mit der christlichen Identität absolut unvereinbar ist. Wir sehen im 1. Johannes-Brief: Niemand ist ohne Sünde (abgesehen von Christus). Christen werden sündigen, stolpern, Buße tun und wieder auf die Beine kommen und weiter Christus nachfolgen. Johannes sagt: Wahre Christen geben das Streben nach Gerechtigkeit nie auf und geben sich nie vollständig und völlig der Sünde hin.“